Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 5 (1992)

Heft: 5

Artikel: Vielseitige Strenge : Silvio Schmed, Ausstellung- und Produktgestalter und Architekt

Autor: Homberger, Ursula

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-119617

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

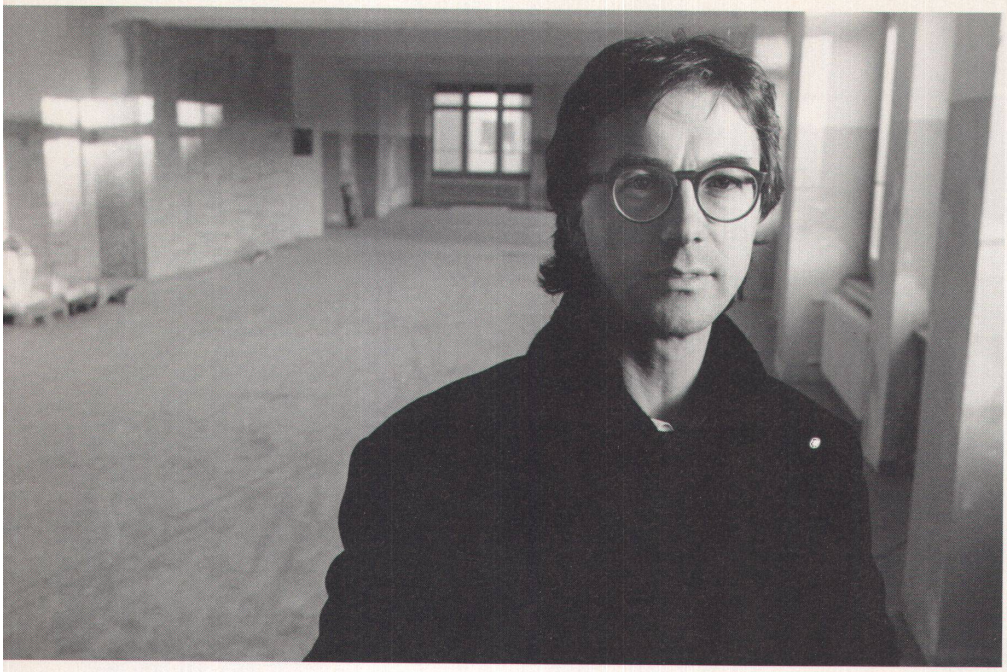
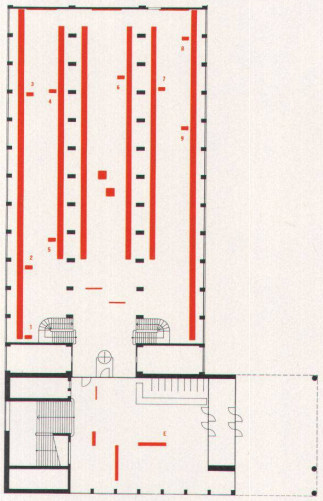
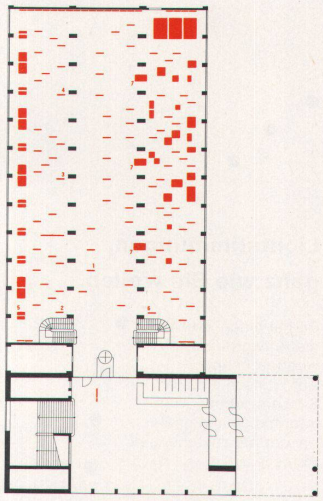
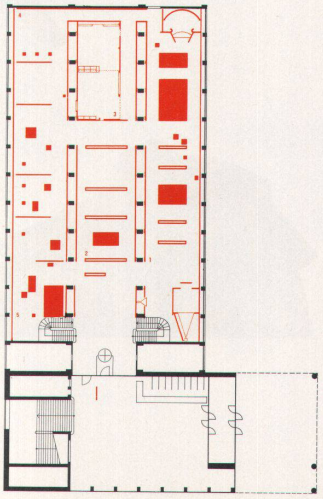


BILD: LUCIA DEGONDA







Vielseitige Strenge

Silvio Schmed, Ausstellungs- und Produktgestalter und Architekt

Ausstellungsgestaltungen, Ladeneinbauten, Standbau, Möbeldesign oder anspruchsvolle Umbauten: Bei aller Vielseitigkeit verlangt Silvio Schmed von sich gestalterische Qualität. Ein Portrait von Ursula Homberger.

Mit seinen knapp 40 Jahren hat Silvio Schmed bereits ein beachtliches Werk vorzuweisen: rund 100 Ausstellungen, Möbel, Standbauten, zwei Bühnenbilder, anspruchsvolle Umbauten. Seit 1987 ist er als selbständiger Architekt und Produktgestalter tätig.

Was (und wer) steckt hinter dieser Produktivität? Zähe Bündner Berglermentalität in der Grosstadt geschult? Der eigene Ehrgeiz, Qualität zu liefern? Der Produktionszwang, den Schmed als Folge des dichten Ausstellungsprogramms in den Jahren am Museum für Gestaltung in Zürich verinnerlicht hat? Wohl von allem etwas: Als Silvio Schmed vom Bündner Oberland nach Zürich kam, war er 15 Jahre alt und sprach kaum ein Wort Deutsch. Beim Architekten Andreas Liesch, ebenfalls einem Bündner, machte er die Lehre als Hochbauzeichner und anschliessend die Ausbildung zum Innenarchitekten an der Kunstgewerbeschule (der heutigen Schule für Gestaltung) in Zürich. Damals wehte an der Schule noch der Wind der – zwar allmählich ausklingenden – Zürcher Moderne. Internationale Grössen, wie Max Bill, Richard Lohse und Josef Müller-Brockmann, und lokale Persönlichkeiten, wie etwa die Grafiker Ernst Keller und Rudolf Bircher oder der Möbelentwerfer Willy Guhl, haben Silvio Schmeds gestalterische Handschrift mitgeprägt.

Schon mit seiner Diplomarbeit zum Abschluss des Studiums erregte er Aufsehen: Nutzungen leerer Räume hiess das Thema. Schmed schlug vor, in die leeren Bogen des Eisenbahnviaduktes Letten Wohnungen und Ateliers einzubauen und machte auch gleich Vorschläge zur Schall- und Vibrationsdämmung.

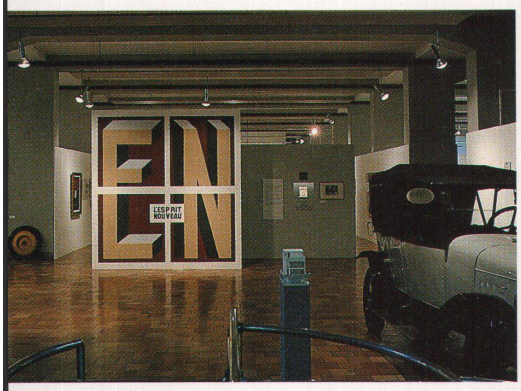
Von der Schule wechselte er ans Museum für Gestaltung, wo er acht Jahre als Assistent von Margrit Weinberg-Staber und Peter Eberhard arbeitete. Mit Architektur hatte eine der ersten von ihm realisierten Ausstellungen (über die amerikanischen Architekten Venturi und Rauch) zu tun, der Architektur galt auch

BILDER: SILVIO SCHMED

«Die Vase»: 1982 päsentierte das Museum für Gestaltung in Zürich die erste Ausstellung, die allen Aspekten eines Gegenstandes gewidmet war. Links daneben: Grundriss

Die dreischiffige Halle des Museums für Gestaltung in Zürich: Ausgangslage für unterschiedlichste Raumordnungen, je nach Thema der Ausstellungen

«Werbestil 1930-1940»: Die Ausstellung enthielt 243 Plakate und verschiedene Druckerzeugnisse aus den dreissiger Jahren in der Schweiz. Links daneben: Grundriss



«L'esprit nouveau. Le Corbusier und die Industrie 1929-25»: Ausstellung zu le Corbusiers architektonischem Weltbild und zur Kunst des Purismus. Links daneben: Grundriss

seine letzte und wohl bedeutendste, die grosse Le Corbusier-Ausstellung «l'esprit nouveau» 1987. Dazwischen bearbeitete er die verschiedensten Bereiche: Typografie, Fotografie, Wohnen, Design, Kunst (Zürcher Künstler). Jeweils jährlich vier bis sechs Ausstellungen waren Eigenproduktionen des Museums.

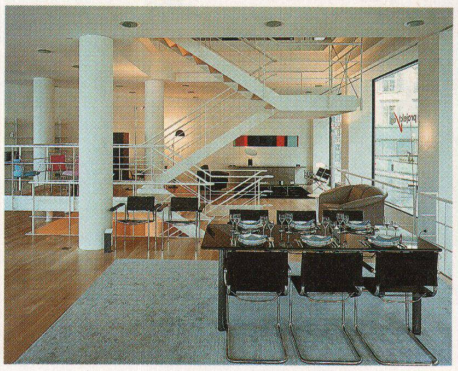
Ausstellungen: Die Sache im Mittelpunkt

Ausstellungen haben in den letzten Jahren einen Wandel erfahren: Sie haben ein neues Gesicht erhalten. Aus Sammlungen in Vitrinen sind heute opulente, multimediale Inszenierungen geworden. Der Ausstellungsmacher ist ein Choreograph, der das Thema in einer bestimmten Dramaturgie darstellt. Damit wird der Museumsgang für den Besucher zum Erlebnis, ohne dass er viel dazu beisteuern muss. Silvio Schmed arbeitet anders. Bei ihm steht nicht das Bild der Sache im Mittelpunkt, sondern die Sache selbst. Einer klassisch-modernen Auffassung folgend, mutet er dem Besucher zu, selber Sachbezüge herzustellen und sich kritisch damit auseinanderzusetzen. Die Ausstellungsarchitektur ist eher zurückhaltend, im Sinn einer Hilfskonstruktion, bei der auch das Verborgene stimmt. Den Besucherinnen und Besuchern soll immer auch ein Blick hinter die Kulissen, hinter Wände, Vitrinen und Beleuchtungskörper gestattet sein. Alles kommt ganz selbstverständlich daher, beschränkt im Einsatz der Mittel und mit dem Anspruch auf Präzision. Schmeds Konzepte sind rigide, meist auf senkrechten und waagrechten Achsen aufgebaut, er organisiert den Raum mit Reihungen und erzeugt Spannung durch strenge Anordnungen und Leere.

Am Zustandekommen einer Ausstellung sind Leute aus den unterschiedlichsten Fachgebieten beteiligt, enge Zusammenarbeit unter den Beteiligten ist Voraussetzung für das Gelingen. Silvio Schmed ist an sich zwar eher ein Einzelkämpfer. Im Lauf der Zeit hat er jedoch einen kleinen Kreis von Mitdenkern gewonnen, und wenn er an ein Projekt geht, kann er sich die Leute aussuchen, mit denen er arbeiten will.

Mit der Gestaltung all der Ausstellungen hat er sich das Rüstzeug für seine jetzige Tätigkeit als Architekt geholt: Hundertmal ernstfallmässig üben, hundertmal etwas auf einem Plan fest-

Das Minimalstudio in Trun war ursprünglich ein Keller. Schmed hat den 30m² grossen Raum mit einem Kücheneinbau gegliedert. Mitarbeit: Markus Roth.



Die offene Raumgestaltung der Wohnbedarf AG in Baden ermöglicht grosse Variabilität zum Ausstellen der Möbel. Kernstück ist die transparente Treppenanlage.

legen und umsetzen, ohne jedesmal den zeitaufwendigen Weg über das Baugeschehen gehen zu müssen – das gibt einen reichen Erfahrungsschatz. Auch als Schmed nicht mehr für das Museum arbeitete und bereits sein eigenes Architekturbüro führte, liess ihn das Thema Ausstellung nicht los: Die Zürcher Rückversicherung zog ihn bei, als sie 1987 im Rahmen des Umbaus auch ihr Firmenmuseum neu plante. Dabei entstand eine dreigliedrige, permanente Ausstellung: zuerst das Stichkabinett mit historischen Darstellungen erster Versicherungsfälle, dann eine chronologische Darstellung der Firmengeschichte in Vitrinen an Hand von Dokumenten und begleitet von aufwendigen Bildtafeln mit Darstellungen aus der Wirtschafts- und Technologiegeschichte und schliesslich ein dritter Teil mit flexiblen Elementen für Wechselausstellungen, bestehend aus speziell angefertigten Korpussen und Stelen. Die Korpusse mit ihren verschiedenen durchsichtigen Ebenen offenbaren auf einen Blick komplexe Zusammenhänge.

Umbauten: Die Strukturen aufspüren

Der Innenarchitekt wurde zum Architekten. Die Probe aufs Exempel bot sich beim Umbau eines Wohnhauses am Ottenweg in Zürich. Das Lehrstück ermöglichte vielfältige Erfahrungen für spätere Projekte. Zusammen mit seiner damaligen Lebens- und Arbeitspartnerin Leyla Sonad gestaltete er das unter Denkmalschutz stehende Bauernhaus aus dem 17. Jahrhundert entsprechend seinen Bedürfnissen um. Im Dachstock entwickelt er heute seine Konzepte, und hier zeichnet er zusammen mit seinen Mitarbeitern Pläne und baut Modelle.

Als Architekt will er im Bestehenden Strukturen aufspüren, diese neu interpretieren und sie neuen Bedürfnissen anpassen. Da liegt in seinen Augen die Herausforderung. «Umbauen bedingt ein besonderes Feingefühl, denn die Gebäude haben bereits einen bestimmten Charakter, den es herauszuspüren gilt, und dann haben sich ja die Nutzungsvorstellungen gewandelt. So gilt es, das Bestehende mit dem Neuen in Einklang zu bringen.»

Der Umbau der Wohnbedarf AG in Baden ist für Schmed ein gelungenes Beispiel dafür. Hier ging es darum, die Wohnbedarf-Ideen zeitgemäss umzusetzen. Schmed verband die drei Geschosse mit einer zentralen, transparenten Treppenanlage, zudem ersetzte er die tragenden Zwischenwände durch vier tragende Säulen, sodass drei gleichwertige Ebenen entstanden. Die offene Raumgestaltung ermöglicht grosse Variabilität zum Ausstellen der Möbel. Grossflächige Fensterscheiben und Öffnungen entlang der Innenseite der Schaufenster ermöglichen direkten Einblick auch in das Untergeschoss des Ladens.

Bei seinem neusten Umbau verwandelte Schmed ein Geschoss der alten NZZ-Fretz-Druckerei in ein grafisches Atelier. Auf 400 m² Fläche hat er Glaswände mit integrierten Kastenelementen eingezogen und so zwölf Arbeitsplätze, ein Sitzungszimmer, das Sekretariat und eine Dunkelkammer geschaffen.

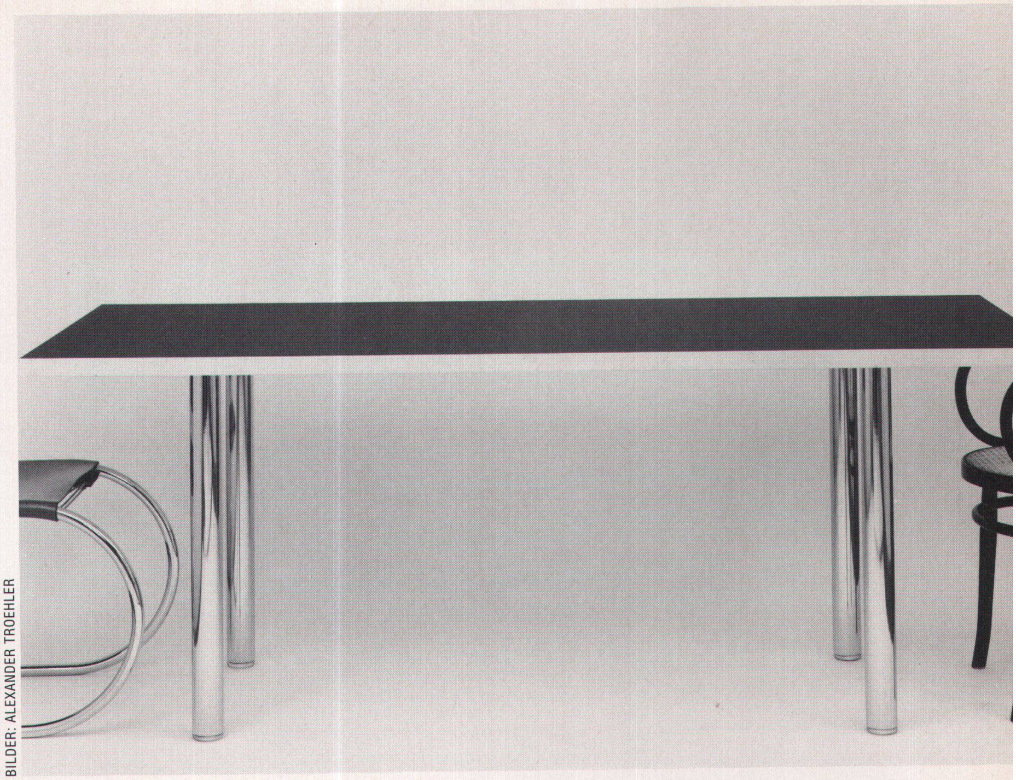
Eine kleine Rosine unter verschiedenen Wohnungsumbauten ist auch das Minimalstudio in Trun im Bündner Vorderrheintal. Einst war es Keller des Elternhauses, nun dient es als Ferienwohnung für Silvio Schmed und seine Geschwister. Karg wie eine Klosterklause, gleichzeitig aber optimiert wie in einem Wohnwagen, ist da auf 30m² alles Nötige untergebracht. Materialien sind Holz, wo die Hand häufig hinlangt, Chromstahl für die technischen Bereiche wie Herd und Kühlschrank, die sparsam eingesetzten leuchtenden Farben setzen Akzente.

Schmed hat mitten in den rechteckigen Raum einen schrankartigen Kücheneinbau gestellt. Damit unterteilt er den Raum in einen hinteren Teil, wo das Schlafzimmer liegt, und einen vorderen Wohn-Essraum. Das Ganze lässt sich mit einer Schiebetür schliessen. Das ergibt Weite und Intimität zugleich.

Produktgestaltung : Langzeitprodukte

Neben Ausstellungen und Umbauten hat Schmed verschiedene Einrichtungsgegenstände entworfen. Teilweise sind sie als Nebenprodukte aus den andern Bereichen hervorgegangen. Weil das benötigte Ding auf dem Markt nicht zu finden ist, zumindest nicht in der von

Das Atelier der WBG (Weihersmüller, Bosshart und Grüninger) in einem Teil der ehemaligen Fretz-NZZ-Druckerei. Mitarbeit: Markus Roth.



BILDER: ALEXANDER TROEHLER

Der Tisch eignet sich sowohl für den Wohn- wie auch für den Arbeitsbereich. Die Schreinerei Oswald bietet ihn in verschiedenen Ausführungen an.

Schmed gewünschten Perfektion, ist immer wieder Erfindergeist gefragt. Was er anstrebt, sind ökologisch sinnvolle Langzeitprodukte aus wertbeständigem Material, einfach und selbstverständlich in der Form.

Das Typenmöbelprogramm A&B, bestehend aus Schubladen-, Kasten- und Regalelementen im Quadratraster ist ein Beispiel dafür. Solide Schreinerarbeit aus einheimischem Holz, material- und funktionsgerecht für Wohnbereich und Büro. Kein überflüssiger Firlefanz, keine versteckten Ungereimtheiten. Hergestellt bei der Schreinerei Oswald in Oberglatt. Genauso der Ess-, Arbeits- und Konferenztisch aus Holz und Linoleum.

Auch das neuste Produkt – eine Lampe – nimmt urschweizerische Eigenschaften wie Sparsamkeit, Solidität und Perfektion für sich in Anspruch. Der Hersteller wandte sich mit der Bitte an Schmed, eine neue Leuchte für eine Halogen-Metalldampflampe zu schaffen, die gegenüber herkömmlichen Halogenlampen 70 Prozent weniger Strom verbraucht.

Auch hier will Silvio Schmed das «Essentielle». Von der Nordseite der Alpen, aus dem katholischen Bündner Oberland herkommend, geschult aber in der protestantischen Stadt, im Geist der ausklingenden Moderne, sucht er in der Einschränkung Sicherheit und entwickelt daraus seine Ästhetik.

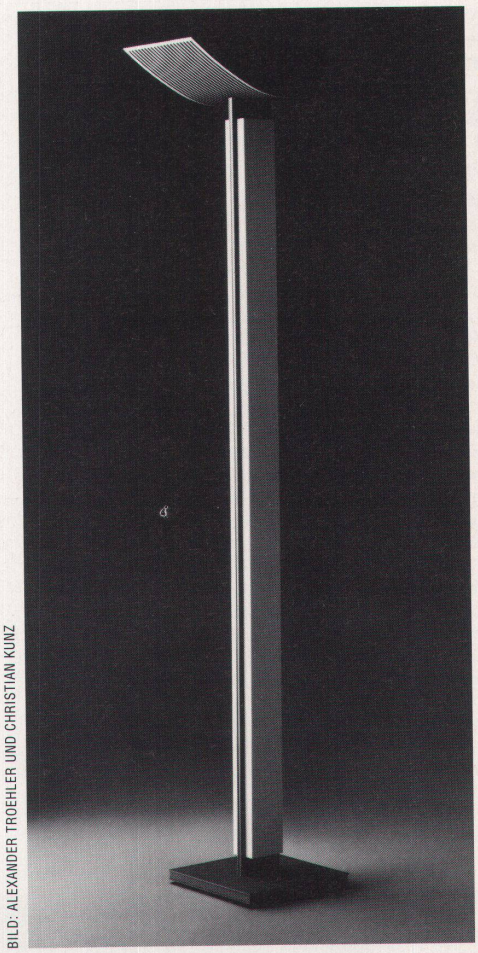


BILD: ALEXANDER TROEHLER UND CHRISTIAN KUNZ

«A-cento» gibt es in drei Varianten: als Ständerleuchte (250 Watt), als Trennwandsystem und als Wandleuchte (Produzent: Prolux).